

Kämpfe bei Striegis an der Mulde, zwischen Döbeln und Rospwein, weiß die Umgegend nichts, ja sie wird sogar auf den neuesten Spezialkarten übersehen. Sie ist aber vielleicht unter dem Campia in einer Urkunde Heinrichs des Erlauchten von 1287 (vergl. Schäfer, Sachsenchronik, S. 238) zu verstehen. Vielleicht daß einer unserer Mitarbeiter und Leser ein Mehr darüber sagen kann.

Das Todsehen in der Oberlausitz. In vielen Ländern, außer Deutschland auch in der Schweiz, der Dauphiné und den Sevennen, in slavischen Ländern, in Dänemark, dann in Lappland, den Färöerinseln, häufiger jedoch in Schottland, den von Norwegern mit altnordischer Sprache bewohnten Hebrideninseln, endlich in Jütland hat man angeblich jene seltsame Erscheinung beobachtet, welche als zweites Gesicht auf dem Gebiete des Unheimlichen und Mystischen eine große Rolle spielt. Im Gälischen heißen die mit dem zweiten Gesicht, second sight, Begabten Taiskatrim, Schattenschauende, und Phissichin, Vorwissende.

Man kennt das Vorgesicht auch in der Oberlausitz. Hier erfahren die Seher durch eine ganz besondere Erscheinung, daß Dieser oder Jener binnen kürzerer oder längerer Frist sterben wird, ohne jedoch angeben zu können, ob ihm ein friedlicher oder gewaltsamer Tod bevorsteht. Man nennt diese Begabung das „Todsehen“, weil der, welcher sie besitzt, den Tod sieht als weißglänzendes Gebilde, das bald menschliche Form annimmt, bald in ungewisser oder oft wechselnder Gestalt dem Seher sich zeigt. Einer dieser Seher erzählte: „Wenn Einer sterben soll, den ich kenne, begegnet mir ein weißer Schein, geht oder kriecht wie eine breite Schlange vor mir her und bleibt vor dem Hause des dem Tode Verfallenen stehen. Später geht der Schein in das Haus, und wenn ich ihm folge, kann ich sehen, wem sein Kommen gilt. Der Schein bleibt mehrere Schritte von der Person, die abgerufen werden soll, stehen oder nimmt, ist sie nicht gegenwärtig, deren gewöhnlichen Sitz im Zimmer ein. Legt sich der Schein vor die Füße des Bezeichneten, so steht sein naher Tod bevor, beugt er sich über ihn, umhüllt ihn und verschwindet gleichsam in ihm, so lebt er keine vierundzwanzig Stunden mehr.“ Die Seher sehen hier wie anderwärts auch den eigenen Tod vorher. Der Schein zeigt sich nie am Tage, sondern erst mit einbrechender Dämmerung. Die Seher sind immer stille, in sich versenkte, grübelnde Menschen. Ein Uhrmacher Lannsdorff besah das Vorgesicht in hohem Grade. Der Tod eines fünfjährigen Knaben wurde ihm durch eine vor dessen Hause laufende Knabengestalt angezeigt, die, nur aus Skelet und Rädchen darüber bestehend, nach den Fenstern deutere und dann zerfloß. Als dem Lannsdorff sein eigener Tod bevorstand, sah er sich zuerst von einem grauen Schatten begleitet, der aber nicht in's Haus trat. . . . später trat der Schatten in's Haus und blieb stets bei ihm. . . . die Gestalt wurde bestimmter. . . . Nachts erschien sie von licht hellen Gewanden umflossen. In den letzten acht Tagen berührte sie ihn oft. . . . am letzten Tage verlor sie sich gleichfalls in ihn hinein. (Illustr. Welt.)

Literarisches.

Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit. Germanisches Museum. Nürnberg 1876. Nr. 8. Zur Geschichte des Hexenwesens. — Aus einem Kalendarium des 14. Jahrhunderts. — Deutsche Kunstwerke aus dem 8. Jahrhundert. — Subscriptionen und Preise von Handschriften nebst kleinen unedirten Gedichten. — Aus einer Tergernseer Handschrift. — Eine Lichtpußschere aus dem 16. Jahr-

hundert. — Chronik. Nr. 9. Buntgläserte Thonwaaren des 15. bis 18. Jahrhunderts im germanischen Museum. — Ablassbrief für die Kirche zu Hüttenkirchen in Bayern. — Recepte aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts. — Lob der Häuslichkeit für einen Priester. — Erfurter Wachs-tafeln in Köln. — Chronik.

Nothe, L. Aus der Geschichte der Stadt Zeitz. Zeitz 1876. Eugen Strien. Wir erhielten von diesem mehrfach erwähnten und empfohlenen Werke zur Zeit Lieferung 3 und 4. Sie enthalten als Abschnitt III.: Die Gerichtsbarkeitsverhältnisse und als Abschnitt IV.: „Aus dem Privatleben.“ Beide Abschnitte sind vorzüglich und mit größter historischer Genauigkeit abgefaßt und reihen sich den ersten beiden Lieferungen würdig an.

Theile, Dr. F. Lockwitzer Nachrichten. Jahrgang 1875. Monatlich 1 Nummer. Preis jährlich 1 Mark, durch die Post 1 Mark 25 Pf. Hat in der sächlichen Oberlausitz fast jedes Dorf seinen Geschichtsschreiber gefunden, so ist doch in dieser Beziehung das übrige Sachsen recht schlecht bestellt, ja man würde, wenn nicht die Kirchengalerie oder die Schiffner'schen Werke „etwas zusammen-trugen“ von der Geschichte manchen Ortes wenig oder gar nichts wissen. Um so anerkennenswerther muß es daher erscheinen, daß Herr Dr. F. Theile in Lockwitz bei Dresden sich entschloß, obige Zeitschrift zu editiren, die sich speziell mit der Geschichte von Lockwitz und dessen Umgebung beschäftigt und in ihrem ersten Jahrgang eine Fülle des Guten enthält und somit einen werthvollen Beitrag zur sächlichen Spezialgeschichte darbietet. Die „Lockwitzer Nachrichten“ beschäftigen sich mit Vergangenheit und Gegenwart in anregender und allgemeinverständlicher Form, gleichzeitig aber fußen sie auf genauem Quellenstudium und sind mit deren Angabe versehen. Sie haben daher sowohl für die Bewohner dortiger Gegend als für den Historiker gleich großen Werth und Interesse. A.

Sprechsaal.

Ist Ihnen vielleicht die Etymologie des Wortes „Szobelgau“ oder „Sobrigau“ bekannt? — In ersterem Orte besaß bekanntlich das Kloster Alzella einen Weinberg, letzteres Dorf, wahrscheinlich mit ersterem identisch, liegt ohnfern Lockwitz. Dr. F. Th.

Briefkasten.

K. L. in W. Der Räuber Nickel Vist ist um das Jahr 1636 in Walzenburg im Schönburg'schen geboren. Sein Vater war ein armer Tagelöhner. Nach dem Besuche der Schule in seiner Vaterstadt ward er Diener eines gräflichen Hauses, später fand er als tüchtiger Reiter Aufnahme in den Brandenburgischen Truppen, kämpfte im Elsaß gegen die Franzosen, in Ungarn gegen die Türken und ließ sich nach seiner Verheirathung in Ramsdorf als Schänkwirth nieder. Hier blieb er noch Jahre lang der redliche Mann und beschäftigte sich, da ihm eine große Lust zum Studiren inne wohnte, mit dem Studium der Medizin, Chemie etc. und war bald weit und breit ein gesuchter Heilkünstler. Trotdem ging der Erwerb langsam; dies, Unfrieden in der Familie und die Versuchung, in welche ihn ein österreichischer Student und ein alter ausgedienter Wachmeister zu Zwecken eines Einbruchs bei Frau von Lettau führten, waren der Anlaß, welcher ihn auf die Bahn des Verbrechens wies. — Sie sehen also, Vist ist eine wirkliche Person und über eine ihm nach seinem Tode gezogene „Schandensäule“ wollen Sie im „Sachsengrün“ nachlesen.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Alfred Moschkau in Göhlis bei Leipzig. Verlag von Louis Senf in Leipzig. Druck von L. Moritz Hofmann, Dresden.